Werk

Titel: Eine neuere englische Stimme über das Lohn und Gewerkvereinsproblem

Autor: Biermer, Magnus

Ort: Leipzig

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345575393_0021|LOG_0045

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Eine neuere engliſche Stimme[1] über das Lohn- und Gewerkvereinsproblem.

Von

Magnus Biermer.

Es iſt eine weit verbreitete Anſchauung, die auch durch unſere neueren deutſchen Lehrbücher geht, daß die ſogenannte „Lohnfondstheorie“, nach welcher die Bezahlung der Arbeit beſtimmt werde durch das Verhältnis zwiſchen dem cirkulierenden Kapital, das den Lohnfonds bildet, und der Anzahl Beſchäftigung ſuchender Arbeiter jetzt in England, wo ſie die nationalökonomiſche Doktrin ſehr lange beherrſcht hat, ſo gut wie aufgegeben ſei. In der That durfte man annehmen, daß ſeit jenen, ungewöhnliches Aufſehen erregenden, Aufſätzen John Stuart Mills in der Fortnightly Review (1869), in welcher er das Buch ſeines Freundes William T. Thornton „On labour“ zuſtimmend beſprach und damit eine Theorie, die er ſelbſt in ſechs Auflagen ſeiner Principien der politiſchen Ökonomie mit allen Konſequenzen vertreten hatte, als verfehlt aufgab, die orthodoxe Lehre vom Lohnfonds ſelbſt von ihren treueſten Anhängern preisgegeben ſei. Jedenfalls brach ſich in der Folge eine ganz andere, realiſtiſchere, Beurteilung der Beſtrebungen von Arbeiterkoalitionen, deren vornehmſtes Ziel die rechtzeitige und umfaſſende Ausnützung günſtiger Arbeitskonjunkturen iſt, Bahn. Früher hatte man die Politik der Gewerkvereine als ausſichtslos, in beſtem Falle als un-

[1] Cree, T. S., Eine Kritik der Theorie der Gewerkvereine, autoriſierte deutſche Ausgabe. Berlin 1897. Mitſcher & Röſtell. 52 S.

nötig, verurteilt. Es sei unmöglich, so hieß es, etwas an den durch den Lohnfonds verfügbaren durchschnittlichen Lohnsätzen zu ändern; höchstens könne eine Änderung eintreten zu Gunsten einer einzelnen Klasse von Arbeitern, aber auch dann nur auf Kosten der übrigen. Das wirtschaftliche Grundgesetz von Angebot und Nachfrage werde, nach Perioden gemessen, nach wie vor ganz unabhängig von den Forderungen koalierter Arbeitnehmer die Lohnsätze endgültig bestimmen. Diese Deduktion, deren Unhaltbarkeit von deutschen Autoren wie Hermann, Rodbertus und Brentano erfolgreich nachgewiesen war, war allerdings in höchstem Grade geeignet gewesen, die wichtigsten Ansprüche und Bestrebungen der arbeitenden Klassen im Keime zu ersticken. Als sie aber auch Mill, der so lange der herrschenden britischen Meinung den anerkannten Ausdruck verliehen hatte, vom Gegenteil überzeugt, als irrtümlich und in ihren Konsequenzen als verfehlt, preisgab, änderte sich auch das herrschende Vorurteil der englischen Nationalökonomie gegen die Gewerkvereine. Man befreundete sich zusehends mit ihren Grundlagen, gewöhnte sich an ihr Vorgehen und sah in der Koalition der Lohnarbeiter, die man als berechtigte moderne Interessenvertretungen recipierte, einen notwendigen und ersprießlichen Fortschritt. Es kann dahingestellt bleiben, ob das Auftreten Thorntons und seine Bekehrung Mills in der That allein oder in erster Linie den auffallenden Umschwung der Ansichten herbeigeführt haben. Wahrscheinlicher, aber hier nicht näher auszuführen ist, daß die augensichtlichen Erfolge der Trade-Unions und ihre immer besonnenere und disciplinierte Haltung im Lohnkampfe es gewesen sind, die die Stellungnahme des großen Publikums und damit auch die Meinung der Volkswirte veränderten. Soviel ist jedenfalls sicher, daß in den zwei Jahrzehnten die britische Theorie, so sehr sie im übrigen einer zunehmenden Zersplitterung der Ansichten verfiel, sich in der günstigen Beurteilung der organisierten Lohnkämpfe allenthalben einigte. Hand in Hand mit diesem Wechsel der Auffassung ging, beeinflußt durch die zunehmende politische Macht der gelernten Arbeiter, die wiederum eine Folgeerscheinung der eigentümlichen Schaukelpolitik der beiden großen politischen Parteien war, eine Gesetzgebung, welche die Koalitionen von allen hemmenden Schranken befreite und das von den Gewerkvereinen geschaffene Arbeiterrecht als modernes Gewohnheitsrecht recipierte.

Die Schrift, mit der wir es hier zu thun haben, bedeutet nun nichts anderes als einen Rückfall in die orthodoxe und fatalistische

Lehre vom Lohnfonds. Ihre Entstehung verdankt sie einem Vortrage, den ihr Verfasser in der ökonomischen Abteilung der philosophischen Gesellschaft zu Glasgow im November 1890 zur Verlesung brachte. Sie erlebte in kurzer Zeit fünf Auflagen, hat also, trotz ihrer streng abstrakten Form, deren Lesbarkeit noch durch zahlreiche, meist weit hergeholte, oft hinkende, ja sophistische Beispiele erschwert wird, in weiten Kreisen Aufsehen erregt; dem Kenner britischer Verhältnisse kann das nicht auffallend erscheinen, denn sie macht sich, bei Licht betrachtet, zum Sprachrohr von Anschauungen, die auch heute noch weite kommerzielle Kreise Englands beherrschen, die nur bisher nicht wagten, gegen den Strom zu schwimmen.

Seitdem sich die britische Industrie und der Großhandel in ihrer so lange behaupteten Monopolstellung von allen Seiten eingeengt sehen, hat sie eine eigentümliche Unruhe und Unsicherheit erfaßt. Endlose, vielfach übertriebene Erörterungen über das „Made in Germany", füllen ein ständiges Kapitel der Tageszeitungen, und mit Hülfe der dadurch hervorgerufenen chauvinistischen Erregung, die gar sehr von der dort sonst herrschenden nüchternen Beurteilung weltwirtschaftlicher Machtverhältnisse absticht, sucht man in dem typischen, vielgepriesenen Lande des Freihandels nach Mitteln und Mittelchen, um sich des rasch erstarkten, durch eine nationale Schutzzollgesetzgebung zweifellos kräftig unterstützten, unbequemen kontinentalen Rivalen zu erwehren. Es ist nicht nachweisbar, daß die Schrift von T. S. Cree einer ähnlichen unbehaglichen Grundstimmung entwachsen ist. Zwar ist der Verfasser Unternehmer, er besitzt eine große Buchdruckerei, und gerade im Buchdruckergewerbe, in dem sich frühzeitig straff organisierte Arbeiterverbände bildeten, klagt man drüben über zunehmenden Terrorismus der Gewerkvereine. Aber er verrät mit keinem Wort, daß er Interessent ist und wahrt in seinen Ausführungen streng den Charakter als wirtschaftsphilosophische und dogmengeschichtliche Untersuchung. Der Erfolg des kompreß geschriebenen Schriftchens läßt sich indessen kaum anders erklären, als daß die öffentliche Meinung gleich erkannt hat, daß in der hier gebotenen grundsätzlichen Kritik der Gewerkvereine zugleich der Hinweis auf die Grundursache der sinkenden Konkurrenzfähigkeit der britischen Großindustrie steckt. Nicht den skrupellosen, durch das bekannte verfehlte Markenschutzgesetz eher unterstützten, als eingeengten, ausländischen Wettbewerb, sondern das rücksichtslose Vordrängen der Gewerkvereine, die die Löhne in den Hauptexportindustrien auf Kosten der einheimischen Konkurrenzfähigkeit empor-

getrieben haben, macht man für die Übel verantwortlich, und dafür muß wieder einmal die Lohnfondstheorie, freilich in neuem Gewande, herhalten. Cree bestreitet freilich, daß er für seine Kritik diese Theorie heranzuziehen brauche. Wenn er aber (S. 29) davon ausgeht, daß die Löhne aus dem Kapital und nicht aus dem Ertrage gezahlt werden, und wenn er ferner sagt, daß nur die Kapitalanhäufung während des letzten Menschenalters, die mehr zugenommen habe als die Bevölkerung, und die Bemühungen der im Wettbewerb befindlichen Kapitalisten um die Dienste der Arbeiter es gewesen sind, die die Löhne gesteigert haben und nicht etwa die organisierten Lohnkämpfe, so ist dies nichts anderes als eine Umschreibung der Lohnfondstheorie. Zum Überfluß sagt er noch ausdrücklich, daß Stuart Mills Einwand gegen die Lohnfondstheorie „kurzsichtig" und „ohne Fundament" sei und bezeichnet seine Beweisführung als „gänzlich ungesund". ‚ungenau' und ‚irrig' Er bekämpft also den bekehrten späteren Mill und stellt ihm den früheren Mill als klaren, kühl denkenden Erforscher von Naturgesetzen entgegen.

Der Hauptirrtum der ganzen Lohnfondstheorie ist u. E. der, daß sie annimmt, daß der jedesmal herrschende Lohn auch wirklich der dem marktmäßigen Verhältnis von Angebot und Nachfrage entsprechende sei. Einen natürlichen Lohn in diesem Sinne giebt es überhaupt nicht. Die thatsächlich bezahlten Lohnsätze beruhen in erster Linie auf der Sitte; sie haben, das ist oft genug statistisch nachgewiesen worden, auch bei veränderter Konjunktur ein eigentümliches Beharrungsvermögen. Daraus erwächst für die Arbeiter bei sinkender Konjunktur ein Vorteil, bei steigender ein Nachteil. Aus diesem Beharrungsvermögen aber kann der Lohn nur durch die erfolgreichen Bestrebungen der Arbeiter gebracht werden. Erfolg können sie sich aber, die richtige Erkennung der Konjunktur des Waren- und Kapitalmarktes vorausgesetzt, nur dann versprechen, wenn sie nicht vereinzelt, sondern im Verein mit Berufsgenossen gemeinschaftlich eine Erhöhung des Preises ihrer Ware, der Arbeit, verlangen. Jeder Unternehmer, welcher eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt, stellt in sich schon eine feste Koalition seinen Arbeitern gegenüber dar, und weiterhin geht die Tendenz, die als die Signatur unserer Zeit bezeichnet werden kann, auf den Zusammenschluß großer Unternehmungen, auf die Vereinigung der Geschäfte in wenigen Händen im Wege von Kartellen, Trusts und Aktienfusionen. Um diesen Koalitionen ein kräftiges und geschäftsgewandt gehandhabtes Gegengewicht zu bieten, ist die Koalierung der Arbeiter nützlich und notwendig.

Cree und mit ihm die ältere optimistische Schule behaupten, daß bei einer Besserung der Geschäftslage die Löhne sich von selbst erhöhten. Wenn gute Gewinne gemacht würden, würde mehr produziert, neue Unternehmungen entstünden, es würden dann auch mehr Arbeiter gebraucht und die Löhne besserten sich von selbst dank der gesteigerten Nachfrage nach Arbeitskräften. Wir halten diese optimistische Auffassung für nicht zutreffend, zum mindesten ist zweifelhaft, ob die Erhöhung der Lohnquote sofort eintritt; in der Regel macht sie sich erst nach einer längeren Periode, unter Umständen gar nicht, fühlbar. Besonders ist dies letztere bei noch nicht voll entwickelten industriellen Verhältnissen, bei einer Decentralisation der Großindustrie, wahrscheinlich. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß große und nachhaltig günstige Konjunkturen, die einzelne Industrien durchmachen, an den Arbeitern spurlos vorübergegangen sind. Die Arbeit ist ihrer Natur nach viel weniger beweglich als das Kapital. Soll sie rechtzeitig und umfassend die bessere Konjunktur mitprofitieren, so setzt dies einmal die rechtzeitige Kenntnis der Veränderungen des Warenmarktes voraus und zum andern die im Wege des koalierten Vorgehens mögliche, durch Streikandrohung unterstützte, Verteuerung des Arbeitsangebots. Um eine in den Marktverhältnissen begründete und dem größeren Unternehmergewinn entsprechende rechtzeitige Lohnerhöhung zu erzielen, ist jedenfalls das energische Verlangen einer durch finanzielle Rüstungen für den Notfall gekräftigten Organisation das zweckmäßigste Mittel. Es soll zwar nicht geleugnet werden, daß, wenn der Geschäftsprofit in der ganzen Branche erheblich gestiegen ist und die Ursachen dieser gesteigerten Gewinne nicht bloß vorübergehender Natur sind, die Löhne mit der Zeit ebenfalls steigen werden. Es fragt sich nur, ob die Lohnerhöhung, die in dem natürlichen Gang der Dinge eintreten würde, so rasch erfolgte und so groß wäre als eine durch einen organisierten Lohnkampf erzwungene. „Sich selbst überlassen," so meint Thornton, „würden die Unternehmer sicherlich den ganzen Mehrgewinn, so lange wie möglich, einsäckeln, so lange nämlich, bis das neue, dem betreffenden Geschäftszweige zuströmende Kapital durch seine Konkurrenz den Reingewinn herabgedrückt hätte. Diese Konkurrenz würde ohne Zweifel den Lohn einigermaßen erhöhen, aber verhältnismäßig sehr unbeträchtlich." Wer die Erfolgsstatistik der englischen Lohnbewegung verfolgt hat, der weiß, daß gerade durch das Auftreten der Gewerkvereine und durch ihre rücksichtslose Ausnützung der Chancen des Warenmarktes auch der an und für sich so spröde und schwerfällige

Arbeitsmarkt an Empfindlichkeit gewonnen hat. Es ist also gerade das Gegenteil richtig, was Cree zu beweisen versucht. Gewiß hängt die Empfindlichkeit des Marktes von der Anzahl und dem Umfange der einzelnen Umsätze ab. Je zahlreicher die Transaktionen sind, desto zahlreicher sind auch die Veränderungen des Preises. Der Zusammenschluß der Arbeiter zerstört aber nicht, wie Cree meint, den gesamten Arbeitsmarkt, „indem er die Zahl der individuellen Einzelgeschäfte beseitigt und dieselben ersetzt durch ein Geschäft weniger Transaktionen zwischen einem Unternehmer und allen seinen Leuten zu einer Zeit," sondern er macht den Arbeitsmarkt außerordentlich empfindlich je nach dem Stande der Konjunkturen und unterwirft den Preis der Arbeit den gleichen Schwankungen wie einem regelmäßig gekauften und notierten Papier. Die Ware ‚Arbeit' wird nicht „aus der Kategorie der Waren entfernt" sondern durch die Koalitionen hüben und drüben, die einer Hausse- und Baisse-Partei vergleichbar sind, erst recht den anderen Waren in ihren Preisoscillationen genähert. Voraussetzung ist freilich, wie schon gesagt, ein wirklicher Überblick über die Bewegung der Konjunktur, und einen solchen hat zweifellos die Mehrheit der britischen Gewerkvereine mit ihren geschäftskundigen und volkswirtschaftlich meist ausgezeichnet gebildeten Geschäftsführern besser und schneller, als die nicht koalierte Arbeiterschaft, welche quietistisch die Aufbesserung ihrer Lage von den endlich nicht ausbleibenden Wirkungen wirtschaftlicher Naturgesetze erhoffen soll.

Die elementarste Seite der ganzen Lohnfondstheorie ist diejenige nach der Frage, aus welcher Quelle denn die Löhne bezahlt werden. Cree meint, es sei dies das verfügbare Kapital, und zwar wird dieser Vorgang nicht etwa so gedacht, daß der Kapitalist die Löhne bis zur Vollendung des Produktionsprozesses nur auslegt, sondern wirklich endgültig bezahlt. Wäre dies nicht der Fall, woher kämen denn, so fragt Cree, die Löhne, wenn der Ertrag vollständig ausbleibt oder sich sogar ein Fehlbetrag herausstellt. In dem letzteren Falle liegt nach unserer Ansicht einfach ein Auslegen ohne Zurückbekommen, wie es ja auch sonst vorkommt, vor. Die Kalkulation des Unternehmens war eben eine verfehlte. Dieser Fall gehört aber gewiß zu den Ausnahmen. Die natürliche Tendenz des Unternehmens ist überall dieselbe, nämlich die verauslagten Produktionskosten plus Unternehmergewinn in dem Preis der verkauften Ware zurückzuerhalten, wobei übrigens der Unternehmergewinn keineswegs eine feststehende prozentuale Größe ist, wie es die ältere Schule anzunehmen scheint.

Ob erhöhte Kosten für Löhne sich auf den Preis der Waren abwälzen lassen, hängt von den mannigfachen Mächten und Faktoren des Preiskampfes ab. Eine allgemeine Erhöhung der Lohnausgabe in der ganzen Branche wird sich leichter abwälzen lassen, als eine partielle. Nehmen wir aber selbst eine ganz allgemeine Erhöhung des Lohnniveaus an, die gleichzeitig und gleichmäßig freilich kaum denkbar ist, und nehmen wir weiter an, daß die Gewerbe, welche ein gewisses Monopol besitzen und deren Produkte den notwendigen unentbehrlichen Lebensbedürfnissen dienen, die Lohnsteigerung auf die Preise abwälzen (nur bei diesen Gewerben ist dies als unbedingt wahrscheinlich anzunehmen), so werden allerdings die Konsumenten die Lohnerhöhung tragen müssen. Die Arbeiterschaft macht aber die große Masse der Konsumenten aus, wird also mit den nominell höheren Löhnen bei gleichzeitiger Verteuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse kaum mehr kaufen können, als vor der Lohnerhöhung. Es muß zugegeben werden, daß starke, andauernde und allgemeine Erhöhungen der Löhne diesen circulus vitiosus wahrscheinlich machen, wie überhaupt meist sehr elastische Widerstände, — man denke nur an die auswärtige Konkurrenz, an Kapitalentwertungen u. s. w. — zu überwinden sind. Übrigens sind die Arbeiter nicht die einzigen Konsumenten; tritt die Verteuerung der Produkte wirklich ein, so wird sie nicht von ihnen allein, sondern von den übrigen Konsumenten mitgetragen. Ein gewisser Vorteil erwächst also der Arbeiterschaft auch in diesem Falle.

Es ist übrigens durch die großen socialen Enqueten der letzten Zeit, besonders durch die englische von 1891—1894, unzweifelhaft nachgewiesen — und damit stimmen auch deutsche Wahrnehmungen überein —, daß das Preisniveau der notwendigsten Konsumartikel keineswegs maßgebend ist für die Lohnhöhe. Unsere Zeit ist durch ein starkes und anhaltendes Sinken des allgemeinen Preisstandes ausgezeichnet, und gleichzeitig ist eine Erhöhung der nominellen Lohnsätze eingetreten, also größere absolute Lohneinheiten bei gleichzeitiger Steigerung ihrer relativen Kaufkraft.

Cree begeht den weiteren grundsätzlichen Fehler, daß er annimmt, daß der Lohn sich dauernd nicht auf Kosten des Unternehmergewinnes erhöhen könne. Das ist irrtümlich. Nasse und andere haben gerade nachgewiesen, daß der Druck, über den seit Jahren unsere Kapitalisten, Großgrundbesitzer und Industriellen klagen, nur eine Folgeerscheinung der Thatsache ist, daß eine Verschiebung des Volkseinkommens sich vollzieht. Die Renten der Grundstücke, die

Zinsen der Kapitalien sind kleiner geworden, die Lage der besitzlosen Klassen hat sich aber verbessert. Nicht anders ist es zu verstehen, wenn die mitteleuropäische Landwirtschaft behauptet, daß die Preise ihrer Produkte gefallen seien, die Produktionskosten aber eine erhebliche Zunahme erfahren hätten, denn die Produktionskosten der Landwirtschaft lassen sich fast ganz in Arbeitslohn auflösen. Symptomatisch dasselbe ist es, wenn uns die Gruben- und Hüttenbesitzer im Rheinland, Westfalen und Oberschlesien auseinandersetzen, daß seit Ende der siebziger Jahre der von jedem Arbeiter durchschnittlich erworbene Lohn etwas größer geworden und die Produktion enorm gesteigert sei, aber die Preise der Kohlen und des Eisens und die Rente, welche die Gruben und Hütten abwerfen, sich nicht wesentlich gebessert haben. Offenbar muß in beiden Fällen von dem Gesamtertrage ein größerer Teil für die Bezahlung von Arbeitsleistungen verwendet werden, so daß weniger für den Besitzer des Grundstücks und des Wirtschaftskapitals übrig bleibt.

In noch viel stärkerem Umfange hat sich in Großbritannien in der dortigen Industrie diese Umwälzung fühlbar gemacht. Es ist zweifellos, daß das Eintreten und die Politik der Gewerkvereine hier sehr stark mitgewirkt haben. Das Kapital hat sich trotz der geringeren Rente nicht zurückgezogen, im Gegenteil, das Angebot von Kapital hat zugenommen. Nur muß sich dasselbe mit geringerem Zins begnügen als früher, und unsere ganze neueste Entwickelung ist ja charakterisiert durch das Fallen des Zinsfußes. Mit anderen Worten: es ist nicht nur möglich, sondern auch thatsächlich der Fall, daß bis zu einer Grenze — und diese ist gegeben, wenn sowohl Arbeit als Kapital in entsprechender Weise herangezogen werden können — der Arbeitslohn sich direkt auf Kosten des Unternehmergewinns erhöht hat.

Ganz anders sieht freilich das Verhältnis aus, wenn man die britischen Verhältnisse unter dem Gesichtswinkel der ausländischen Konkurrenz betrachtet. Es mehren sich allerdings die Anzeichen, daß die Überspannung des Koalitionsprincips anfängt, den Wettbewerb der englischen Industrie zu schmälern. Schon mit Rücksicht hierauf war es erklärlich und berechtigt, daß die Arbeitgeber in zunehmendem Umfange durch ihrerseits geschlossene, festere Koalitionen die Forderungen ihrer Arbeiter in Schach zu halten suchen. Es ist ein Phantom, von einem „socialen Frieden" in England zu sprechen, wo beide Parteien für alle Eventualitäten des Lohnkampfes so scharf gerüstet sind und so rücksichtslos die wechselnden Konjunkturen ausnützen.

Haben wir bis jetzt die theoretische Begründung, die Cree seiner absprechenden Kritik der Gewerkvereine zu Grunde legt, als unhaltbar — weil übertrieben oder gänzlich verfehlt — verwerfen müssen, so können wir ihm auf der anderen Seite in manchem zustimmen, was er Thatsächliches speciell gegen die neueste Entwickelung der britischen Gewerkvereine vorbringt. In der That hat der sogenannte „neue Unionismus" radikale Kampf- und Streikvereine gezeitigt, die nicht nur die Konjunkturen ausnützen, sondern den Lohn grundsätzlich erhöhen wollen, auch wenn die Geschäftslage dazu keine Berechtigung bietet. Die älteren Gewerkvereine ihrerseits wissen sehr wohl, daß ihnen die erkämpfte Lohnquote nur dann zugute kommt, wenn sie gleichzeitig das Angebot von Arbeit beschränken.

Sie haben sich deswegen immermehr gegen die Zuwanderung auswärtiger Arbeiter und gegen die Beschäftigung nicht uniierter Genossen schonungslos gesperrt, und wären ohne das Auftreten der radikalen neuen Trade Unions, die mit ihnen nur den Namen gemein haben, auf dem besten Wege gewesen, sich zu nationalen Zünften mit dem numerus clausus der Personen zu entwickeln. Großbritannien leidet jetzt unter einer Übertreibung des Koalitionsprincips, aus der in Zukunft noch schwere sociale Kämpfe erwachsen können. Und es ist deshalb sehr wertvoll, endlich auch von einem britischen Autor das Zugeständnis zu erhalten, daß die Riesenmonopole auf der einen Seite und die geschlossenen Arbeiterklassen auf der anderen keine Panacee des socialen Friedens bringen.

Cree hat nur die Lohnkampfpolitik der Gewerkvereine zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht. Darüber, daß die Arbeiterkoalitionen große, erzieherische Erfolge gehabt haben, daß sie als Wohlthätigkeitsgesellschaften und Versicherungsgenossenschaften besondere Vorzüge aufweisen, ist überhaupt kein Streit, ebensowenig darüber, daß die Krönung ihrer Thätigkeit in den großartig entwickelten Formen des Einigungs- und Schiedsverfahrens liegt. Die Voraussetzung aber aller dieser Errungenschaften ist eine nüchterne und geschäftsgewandte Beurteilung der Marktverhältnisse, und diese hat in der letzten Zeit, wie Cree mit Recht hervorhebt, nicht zugenommen.